

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 56 Pf. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pf. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 6. Februar 1918, abends 7½ Uhr findet im Saale des Herrn Arnold Henninger hier selbst durch Herrn Landrat Geh. Regierungsrat Dr. Klauser ein Aufklärungsvortrag über Abgabe und Bewirtschaftung von Körnerfrüchten und Kartoffeln usw. statt.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Vortrages ist nicht nur die Beteiligung aller Landwirte, sondern auch das Erscheinen aller übrigen Einwohner zu dem Vortrage erwünscht, weshalb ich bitte, sich recht zahlreich zu demselben einzufinden zu wollen.

Schwanheim a. M., den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Bahnmeisterei Goldstein sucht Streckenarbeiter und Arbeiterinnen.

Meldungen daselbst.

Schwanheim a. M., den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Milchabgabe bei den Sammelstellen erfolgt von Montag, den 4. d. Mts. ab, von 8—10 Uhr vormittags.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, innerhalb 3 Wochen die abgestorbenen Bäume und Äste sowie die Aststumpfen zu entfernen, Sägewunden und sonstige Verletzungen des Baumes glattzuschneiden und die Astlöcher zu reinigen und auszufüllen.

Besonderes Augenmerk ist auch auf die vorhandenen Raupennester zu richten. In diesem Jahre tritt besonders stark die Goldasterraupen auf. Zur Verhütung einer Obstmißernte in diesem Jahre ist die Bekämpfung dieser Schädlinge unbedingt notwendig.

Da das Obst bei dem Fehlmangel in der schweren Kriegszeit als Brotaufschlag ein allgemeines Volksnahrungsmittel bildet, läßt sich kaum ausdenken, welches Unheil der Verlust der diesjährigen Obsternte hervorrufen müßte. Ihre Sicherung ist daher unbedingt geboten und die Pflicht eines jeden Obstbaumbesitzers.

Ende Februar d. Js. werden die Baumanlagen durch Polizeibeamte nachgesehen; gegen Säumige wird mit Strafe vorgegangen werden.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1918.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betreffend Abgabe von Ferkeln.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in Verbindung mit der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 21. August 1916 in der Fassung vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. 949) und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

Ziffer III der Bekanntmachung vom 2. November 1917 (BII 1287) wird aufgehoben, an deren Stelle treten folgende Vorschriften:

Die bisherige Freigabe von Ferkeln bis zu 15 Kg. Lebendgewicht zur Schlachtung wird aufgehoben, ebenso die markenfreie Abgabe des Ferkelfleisches. Von jetzt ab unterliegen die Schlachtungen von Ferkeln und die Verwendung von Ferkelfleisch wieder den allgemeinen Bestimmungen der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 949). Hiernach darf die Schlachtung von Ferkeln nur auf Grund der vorgeschriebenen Schlachtgenehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Das Ferkelfleisch wird zum vollen Gewicht auf die Fleischkarten angerechnet.

Ferkel bis zu 15 Kg. Lebendgewicht dürfen in gleicher Weise wie Läufer Schweine bis zu 25 Kg. Lebendgewicht (Ziffer II der Bekanntmachung vom 2. November 1917) ohne besondere Genehmigung zu Zucht- oder Mastzwecken an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Soweit sie nicht nachweislich zu Zucht- oder Mastzwecken verkauft werden, müssen sie an die

Mitglieder des Viehhandelsverbandes veräußert werden, welche sie den Kreisammestellen des Viehhandelsverbandes zuzuführen haben.

Die Ferkel dürfen auch unmittelbar an die Kreisammestellen des Viehhandelsverbandes veräußert werden.

Für Schlachtferkel bis zu 15 Kg. Lebendgewicht wird der Höchstpreis ab Stall auf 1.10 Mark für ½ Kg. Lebendgewicht festgesetzt.

Vorstehende Bestimmungen treten mit der Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 19. Januar 1918.
Königliche Bezirksfleischstelle für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Sämtliche rückständigen Gemeindegelder sind bei Vermeidung der Zwangsversteigerung binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1918.

Die Gemeindekasse: Hölzchen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 30. Januar und Sonntag, den 3. Februar, wird die rückständige evangelische Kirchensteuer von 2—4 Uhr nachmittags erhoben.

Vom 4. Februar tritt das Mahnverfahren ein.

Die Gelder sind abgezählt bereitzuhalten.

Schwanheim a. M., den 26. Januar 1918.

3. A.: Schulze, Kirchenvorsteher, Staufensstraße 2.

Ein Jahr uneingeschränkter U-Bootkrieges — ein Jahr Heldentums.

Wollte man das Heldentum unserer U-Boote, das sie trotz aller feindlichen Gegenwirkung Tag für Tag in ihren Taten zum Ausdruck bringen, restlos erfassen, so müßte man viele dicke Bände schreiben, mit vielen Seiten und vielen Namen, aber auch mit manchen Kreuzen, die das Ende eines jungen Heldenlebens künden

hatte sich der wahre Täter bereits eine Kugel durch den Kopf gejagt und der Dozent seine Gefängnisstrafe verbüßt.

„Warum aber gleich sterben?“ sagt Vibra mühsam.

Ruth blüht ihn kriegertisch an.

„Du, das war doch einfach anständig von ihm.“

„So, anständig nennst Du das, wenn einer, ohne gut zu machen, von der Weltbühne abtritt. Ich möchte es aber feige nennen.“

„Ewaldchen, Du mußt Urlaub nehmen. Wirklich. Der Doktor hat es auch schon gesagt. Du bist total mit den Nerven herunter.“ sagt sie ein wenig nachsichtig und von oben herab.

Er versucht ein Nicken.

„Anstun. Erzähle mir noch weiter davon. Es ist doch ein entsetzlicher Entschluß, Ruth.“

Ihre Gedanken flattern schon längst wieder um eine andere Sache herum. Nun muß sie sie erst einfangen und bändigen.

„Was für einen Entschluß meinst Du, Schatz?“

„Nun, die Kugel durch den Kopf.“

Sie stürzt sich sofort wieder eifrig in ihre starrte Ansicht.

„Ach so! Na, weißt Du, sei doch mal ehrlich. Blicke ihm denn was anderes übrig? Komme er etwa — so weite leben? Hältst Du das überhaupt für möglich?“

Die starren Ansichten, durch die Erziehung unausrottbar in ihre Seele gepflanzt, beleben sich.

„Kann es sowas geben, Schatz?“ fragt sie noch einmal mit vollen Waden.

Ein Nicken durch seinen Körper.

„Ja, das kann es geben.“

„Ach geh, Du bist sonderbar. Ich werde Dir etwas anderes erzählen. Hm, willst Du, Schatz?“

„Nein, es ist mir gerade interessant, Deine Meinung über diesen — Fall noch weiter zu hören. Für was hältst Du ihn, den Toten, der das Opfer schweigend annahm, weil er die Uniform und die Sonne so sehr liebte?“

„Für einen Ehrlosen natürlich.“ ist die prompte Antwort.

„Was das nun wieder für eine Frage ist.“ Der Sammetkragen erwürgt ihn fast, so spannen sich seine Muskeln darunter an.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

50

Mahlungs Augen wanderten über die Weizenfaat fort zu dem stumpfen graugrünen Dreck, den der Vorkrübling mit seiner Lebensadung füllte. Dahinter lag der Wald und das umgerissene lose Land, das der Röhre harzte.

Sein, alles sein.

Gewaltsam riß er den Blick los und sah starr auf den Fahrweg hinüber, den er gestern hatte eggen lassen, damit die Amselreihen verschwinden.

Er tat es, weil er wollte, daß seine Weichheit vergehen sollte.

16. Kapitel.

Berlin am Frühmorgen.

Der Vorkrübling, den sie auf dem Lande noch den Winter nennen, gah hier in die starren Zweige bereits den Schimmer einer Verflüchtigung. Was gestern noch in Stumpfheit verharrte, trug heute schon den Stempel des kommenden Lebens unter der graubraunen Rinde. Mutter Erde bebt unter dem ersten Regen des Neugeborenen, daß offenbar wird, wenn seine Zeit da ist. Würdevoll und ernst schauten zu beiden Seiten der Siegesallee die Marmorgestalten in den Klergarten hinein. Noch schlief die Sonne. Aber wenn sie auch ein wenig später kommen würde, der krasse Gegensatz des leuchtenden Weiß zu dem Grau der Bäume und Sträucher trat doch nicht hervor.

Die schneigen Farben erstrahlen in dem rieselnden Grau. Ein dicke Dampfschleier hing über Verzahnung und Kunstbewerkstein und baute sich zu formlosen Klumpen um den Reiter, der augenscheinlich bemüht war, den dampfenden Gaul abzukühlen.

Der Oberleutnant von Vibra klopfte den schlanken Hals des schönen Tieres und lockerte die Zügel. Er hatte nicht die geringste Eile, nach Hause zu kommen. Der letzte Ball des Jahres lag erst seit vier Stunden hinter ihnen, und Ruth mußte noch ein wenig Ruhe haben. Ihn für sein Teil genierten die Feste nicht. Seine Nerven waren von Stahl. Eine eiskalte Abreibung danach, eine Tasse extra starken Kaffee und schließlich ein lindenlanges Messen der

eigenen Kraft an der angespannten Leine seines Gauls. Dann war der Kopf wieder völlig frei, und das rebellische Blut rann im ruhigen Taft durch die Adern. Inwiefern lieferte allerdings die Vergangenheit das Gegenmittel zu der brennenden Kränze. Das war, wenn ein Klang aus der fernen Zeit an sein Ohr und ein Name seine Krallen in die stillesche Ruhe schlug. Eine tolle Aufregung kletterte dann in ihm und zerstörte für Stunden alles, was er mühsam aufgebaut hatte, seitdem er sich Rastungen nicht mehr sah.

Ruth stand am Teetisch und lachte ihm, eine Stunde später, mit fröhlichen Augen entgegen. Diebstolend fuhr ihre Hand über sein volles Haar, das trotz aller sorgsamsten Behandlung noch die Spuren des Schweißes trug.

Als Ruth das gewahrt wurde, drohte sie ihm schmolend mit der Hand.

„Ich sage es ja, Du wilder Mensch, wieder total erschöpft.“

Er lächelte flüchtig, während er ihr die Tasse abnahm. „Wir haben es wirklich in der letzten Zeit zu arg getrieben, Ruth, keine Nacht vor zwei Uhr ins Bett, und der Dienst eine einzige tolle Strapaze. Da wirkt mein altes Mittel natürlich erst bei doppelter Anwendung.“

Sie strich mit flinken Fingern ein Semmelchen und schob ihm die goldbraune Spitze schalkhaft in den Mund.

„Sprich gar nichts, Schatz. Ich und trink und laß Dich in die Reisdecke wickeln. Ich werde Dich unterhalten. Du, die Geschichte von gestern ist doch schauerhaft, nicht? Der eine Bruder tut's, der andre nimmt's aus Liebe, oder was weiß ich, auf sich, und die Wahrheit kommt erst an den Tag, als sie nichts mehr helfen kann.“

Vibras Herz schlug bis zum Hals hinauf. Er meinte, Ruth müsse sein starkes Klopfen fühlen.

Gestern auf dem Ball wurde eigentlich von nichts anderem gesprochen, als von der neuesten Sensation der Stadt. Man erzählte sich zwischen Setz und Eis, Quadrille und Menuett mit angenehmem Grinsen und stiller Entzückung davon. Das unschuldige Opfer war ein Berliner Dozent, der in übergroßer Liebe, um seinen Bruder, der bei den Maskenfällen stand, zu schonen, eine Reihe von diesem verübter Wechselschüssen auf seine Kappe genommen hatte. Als jetzt ein Zufall die Wahrheit ans Licht brachte,

würden. Dazu ist jetzt noch nicht die Zeit. Nur ein ganz kurzer Ueberblick kann heute über einige der bedeutendsten U.-Boot-Taten gegeben werden. Ein winziger Bruchteil nur von dem, was in Wirklichkeit geleistet worden ist, einige besonders hervorragende Marksteine während des siegreichen Kriegsjahres der U.-Boote in den Sperrgebieten seit dem 1. Februar 1917.

Dem ungleichen Kampf zwischen Schiffsciesen und deutschen Unterwasserzweigen fielen eine Reihe feindlicher Kriegsschiffe zum Opfer, trotzdem in jedem Falle eine starke Sicherung durch Zerstörer, U.-Boot-Jäger und Torpedoboote das wertvolle Schiffsobjekt betreute. Kapitänleutnant Morant versenkte am 19. März im Mittelmeer das französische Großkampfschiff „Danton“. Der englische geschützte Kreuzer „Ariadne“ wurde am 26. Juli 1917 im Kanal ein gutes Ziel für den Torpedo des von Kapitänleutnant Steinbrinck befehligten U.-Bootes. 33 Begleitschiffe sammelten sich bei dem todwunden Wild. Aufgeregt fuhren zehn große Zerstörer um das angeschossene Kriegsschiff herum, das noch keine Anstalten zum Sinken machte. Bewachungsdampfer nahmen die „Ariadne“ ins Schlepptau. Tausende von Engländern lugten an fertigen Geschützen nach der Seeferse aus, um das deutsche U.-Boot zu vernichten, wenn es auftauchen sollte. Aber nur ganz kurz hatte Kapitänleutnant Steinbrinck das Schrohr gezeigt. Gerade lange genug, um die Sachlage überblicken zu können. Schnell tauchte er unter dem torpedierten Kreuzer hindurch, und sandte, genau 48 Minuten nach dem ersten Schuß, einen zweiten Torpedo hinüber, der im Vorschiff detonierte. Unmittelbar darauf legte sich die „Ariadne“ über und versank. Derselbe Steinbrinck versenkte auf einer einzigen Fernfahrt im Frühjahr 23 Schiffe, 8 davon an einem Tage.

Andere Kommandanten haben ähnliche Resultate aufzuweisen. Der rühmlichst bekannte Kapitänleutnant Arnauld de la Perrière konnte auf einer Fahrt im April 80000 Tonnen vernichten, Kapitänleutnant Peg versenkte innerhalb von 24 Stunden 52000 Tonnen. Sehr erfolgreiche Fahrten führten unsere altbekannten Kommandanten Valentiner, Forstmann und Rose aus. Neue Namen wurden bekannt. Unter ihnen sei des Oberleutnants Wendlandt gedacht, der am 11. November an der syrischen Küste feindliche Vorpostenlinien und Netzwerke durchbrach und einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer torpedierte. Einen Monat später, am 11. Dezember, schickte derselbe Kommandant den französischen geschützten Kreuzer „Chataurenault“ in die Tiefe. Kapitänleutnant Gerlach wurde ebenfalls mehrfach in den Veröffentlichungen des Admiralsstabes genannt. Auf einer Reise im Oktober versenkte er einen großen englischen Truppentransportdampfer der „Baltic“-Klasse von 23876 Bruttoregistertonnen.

Kapitänleutnant Walther vernichtete im Juli in der Nordsee das englische Unterseeboot „C 34“. Oberleutnant von Heimburg das französische U.-Boot „Ariadne“ am 19. Juni im Mittelmeer. Kapitänleutnant Rohrbach torpedierte am 2. Oktober den englischen Panzerkreuzer „Drake“, 14300 Tonnen. Zwei kleine englische Kreuzer wurden im März und Juni von unseren U.-Booten bezwungen. U.-Boot-Fallen, Torpedoboote, Zerstörer, Patrouillenboote, U.-Boot-Jäger, Hilfskreuzer, Truppentransportdampfer vervollständigen den Reigen.

Vergessen sei nicht die außerordentliche Schwierigkeit, die ein U.-Boot zu überwinden hat, ehe es den Siegeslorbeer pflücken kann. Ungeheure Minensfelder und Netzwerke sollten den U.-Booten den Ausgang aus ihren Stützpunkten und den Zugang zur Feindesküste wehren, ein ausgedehnter Geleit- und Patrouillendienst wurde für den Schutz der bedrohten Handelsschiffe auf die Beine gebracht, tiidische U.-Boot-Fallen in harmloser Verkleidung erschienen unter neutralen Flaggen. Wo sich nur das Schrohr eines U.-Bootes blicken ließ, regnete es Dutzende der gefährlichen Wasserbomben, Luftschiffe und Flieger warfen ihre Bomben aus luftiger Höhe, fast

alle feindlichen Handelsschiffe, Dampfer, Segler, ja sogar Fischereifahrzeuge wurden mit zum Teil recht schweren Geschützen bewaffnet. Amerika und Japan beteiligten sich mit Zerstörern und U.-Boot-Jägern an der Jagd auf die Wasserpest. Auf immer weitere Strecken wurden die Schiffe von bewaffneten Kriegsschiffen begleitet. Doch alle diese Maßnahmen blieben auf den Angriffsgewinn unserer U.-Boote ohne jeglichen Einfluß. Zwei, drei, ja vier Dampfer wurden trotz aller Bewachung häufig aus ein- und demselben Geleitzuge herausgeschossen.

Zahllos ist die Zahl der Minen, mit denen die U.-Boote die feindlichen Fahrtstrahlen versegelten, groß die Zahl der Opfer, die auf eine eben angelegte Minensperre auftrafen. Ein heftiges U.-Boot drang tief in eine englische Flußmündung hinein und antwortete auf die Frage eines Lotsendampfers, daß es bereits einen Loten an Bord hätte, legte seine Minen und versenkte dann den ahnungslosen Lotsendampfer. Ein anderes U.-Boot kenterte nachts einen französischen Schoner, macht längsfehl fest und läßt angesichts englischer Bewacher in aller Ruhe seine leere Batterie wieder auf, um alsdann zwei zu Anker liegende Dampfer zu versenken. Mehrfach werden von vernichteten Dampfern die Geschütze als Siegestrophäen mitgebracht. Das U.-Boot des Korvettenkapitäns Kophamel kann sogar der heimischen Kriegswirtschaft 22 Tonnen Kupfer abliefern. Lange ließe sich die Liste fortsetzen.

Doch nicht jedes Boot ist heimgekehrt von kühner Fahrt. Manche tapferen Helden bezahlten ihre Treue fürs Vaterland mit dem frühen Tode. Bewunderung und Stolz mischen sich mit Wehmut und Trauer. Aber das Leben gehört den Lebenden. Und ihnen von der U.-Boot-Waffe, den zahllosen, zum größten Teil ungenannten Helden, ihnen gilt jetzt, nachdem das erste Jahr des ungeheuren U.-Bootkrieges so großartige, unerwartete Ergebnisse gezeitigt, unser Dank. Auf sie setzen wir aber auch die felsenfeste Zuversicht, daß sie das so vielversprechende Werk fortführen werden bis zum guten Ende, zur Begewinnung unseres erbittertesten Feindes.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Bei dichtem Nebel blieb die Feuertätigkeit an der ganzen Front gering.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago lebhafter Artilleriekampf.

Vom Monte di Val Bella und Col del Rosso aus setzten die Italiener viermal starke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Sie brachen jedesmal im Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 1. Februar, abends. (W. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. (W. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Luftangriff auf Paris.

Genf, 1. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der neue Fliegerangriff auf Paris hat in den französischen Zeitungen die heftigsten Ausbrüche des Hasses und rachsüchtiges Verlangen nach Rache und Vergeltung hervorgerufen. Dagegen hat die Zensur jede tatsächliche Berichterstattung verboten. Nach den letzten amtlichen Ziffern sind insgesamt in Paris und den Vororten 2 Personen getötet und 190 verwundet worden. Unter den Getöteten befindet sich der ehemalige Pariser Gemeinderat Salmon. Die Zahl der deutschen Flieger, die an Angriffen teilnahmen, wird vom „Temps“ auf etwa 20 geschätzt. Die Verteidigung der französischen Hauptstadt wurde von 60 Fliegern übernommen. Nach der amtlichen Mitteilung soll einer der deutschen Apparate, wie bereits erwähnt, über dem Vorort Chelles im Osten von Paris abgeschossen worden sein; eins der französischen Verteidigungsluftzeuge ist auf die Place de la Concorde abgestürzt, und der Führer der Maschine wurde getötet, sein Begleiter verwundet. In der Umgegend von Paris ist ein Patrouillenflieger Halphen, der aus der Kriegsgefangenschaft in Deutschland entkommen war, abgestürzt. Am stärksten scheint vorgestern St. Denis im Norden von Paris gelitten zu haben, sowie das nördliche Zentrum der Hauptstadt selbst, besonders die Stadtteile von der Doubs bis zu den Champs Elysees. In den letzteren sollte die oberen Stockwerke eines großen Hotels vollständig in Staub verwandelt worden sein; vor diesem Hotel wurden auch zwei Schutzhäuser getötet. In einem Vorort wurden Magazine mit großen Vorräten an Stoffen in Brand gesteckt, das Feuer dauerte gestern Abend noch fort. Auf dem Montmartre flüchteten sich Tausende von Menschen in die Station der Untergrundbahn, die jedoch schon geschlossen war. In dem offiziellen Bericht wird behauptet, daß Bomben auf drei Spitäler gefallen und Frauen und Kinder getötet worden seien. Die Zeitungen erwähnen nur, daß in die Höfe von zwei Krankenhäusern Bomben gefallen sind, die einen Brand verursachten, aber keine Opfer forderten. Die Verwaltung der schönen Künste hat gestern sofort eine Reihe von Maßregeln getroffen, um auch die Kunstwerke des Schlosses von Versailles in Sicherheit zu bringen. Die Armeekommission der Kammer hörte gestern den Bericht des Unterstaatssekretärs für das Luftwesen Dumesnil über den Verlauf des Fliegerangriffes und die durch die Verteidigung von Paris ergriffenen Maßregeln.

Paris, 31. Jan. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Meldung der Agence Havas. Poincare hat sich nachts in die von den Bomben getroffenen Stadtteile begeben und die Hospitäler besichtigt. Die Zahl der in ihrer Wohnung oder in den Hospitälern in ärztlicher Behandlung befindlichen Verwunden scheint etwa 60 zu betragen. Nach den bisher gemachten Feststellungen befanden sich fast alle durch Bombensplitter verletzten Menschen auf der Straße oder an den Fenstern ihrer Wohnungen. Das Blasen der Bomben rief kleine Brände hervor, die vom Brand einer Gasleitung herrührten.

Bern, 31. Jan. (W. B.) Lyoner Blätter melden aus Calais: Am letzten Freitag überflogen mehrere deutsche Flugzeuge Calais. Sie konnten trotz heftiger Flugabwehr eine große Anzahl Bomben abwerfen, die ziemlich bedeutenden Sachschaden anrichteten. Mehrere Personen wurden getötet.

Massenflucht der Gefangenen aus Rußland.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Unsere Gefangenen in Rußland beklagen die Unordnung im Land und die immer schlechter werdende Befestigung der feindlichen Stellungen, um zu unserer Front zurückzuziehen. Schon sind viele Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zurückgekehrt. Die russische Propaganda hat keinen Eindruck auf sie gemacht. Sie verlassen Rußland und erklären ausnahmslos, für eine solche Wirtschaft

Schuld und Sühne.

Roman von Rätke Lubowski.

51

„Denk mal, wenn — ich so was — getan hätte, Ruth?“ Sie lacht hell auf.
„Dann ließe ich Dir fort, vergrüße mich in einen dunkeln Winkel und nähme einen anderen Namen an.“
„Wie gut, daß wir keine Kinder haben. Sie würden dann ja gar nicht wissen, wie ihr Vater hieß.“
Sein Blick bekommt etwas flackerndes. Wie Todesangst steht es in seinen Augen.
„Nicht zu weit treiben, Schatz. Halt, stopp. Schluß mit dem Thema. Die Wiese Ottenberg sah doch gestern Abend himmlisch aus, nicht?“
„Einfach — himmlisch,“ wiederholte er starr und lächelt gedankenlos auf seine weißen Hände herab. In seinem Innern ringt und tobt es ungehindert weiter. Wenn er sich ansprechen könnte. Den Kopf in ihren Schoß betten und beichten. Und sie weinten dann zusammen. Ja, weinen dürfen. Einmal nur zeigen, wie es da drinnen ausseht.

„Wie grausam zerfleischt das ganze Empfinden ist. Und keine Heilung möglich. Die Scham hindert jeden Versuch. Alles, was er bisher unternommen hat, verwundete ihn nur noch tiefer. Ruth würde sich schauernd abwenden und ihn verlassen. Er ganz allein trägt die Schuld daran, daß es so und nicht anders ist. Er konnte ihre anbetende Bewunderung nicht erwidern, er zog sie groß. Und nun geht er an ihr zugrunde.“
„Ruth,“ sagt er nach einer langen Weile des Schweigens, „warum wohl Marie Luise solange nicht geschrieben haben mag? Manchmal denke ich, daß drüben irgend etwas Schreckliches geschehen ist.“

Er hat die Schwester als einen starken Menschen im Gedächtnis, der heißen und trogen kann, wenn es darauf ankommt. Und er klammert sich in den Stunden der Verzweiflung an alles fest, was widerstandsfähiger als er selber ist. Ruth protestiert lebhaft gegen seine düsteren Ahnungen.
„Das sind auch wieder die Nerven, Schatz. Wie lange ist's denn eigentlich her, daß sie nichts von sich hören ließ? Allerdings beinahe ein Jahr. Sechs oder sieben Monate hat sie aber schon öfter geschwiegen, damals als der Witz kam,

sogar noch ein wenig länger. Vielleicht bekommt er gerade jetzt ein Schwesternchen. Jedenfalls finde ich bei Marie Luise wenig anhänglichem Charakter darin gar keinen Grund zur Besorgnis.“

Vibra will sich nicht recht überzeugen lassen.
„Möchtest Du ihr, heute, nicht vielleicht schreiben, Ruth?“
„Nein,“ sagt sie hart. „Ich nicht. Auf keinen Fall.“
Vibra zählt ihre oft gehörten Gründe in Gedanken auf.
„Es hat doch aber alles ein Ende, Ruth. Warum Deine Bitterkeit gegen sie nicht auch? Wenn sie nun einen Grund gehabt hätte, Diederlebens zu folgen? Einen ernsthaften Grund, den wir beide nicht kennen?“ In Ruths liebliches Gesicht kommt eine große Verachtung.

Welcher Grund könnte das wohl gewesen sein, Schatz? Willst Du mit Deiner dunklen Rede etwa andeuten, Erich Rastings habe etwas getan, das ihm gewaltig den bunten Rock auszog? Das wäre meiner Ansicht nach der einzige Grund, der sich hören ließe.“

„Nein, das habe ich nicht sagen wollen. Wie kommst Du mir darauf? Sprich solche Verdächtigungen nicht ein zweites Mal aus, Ruth. Du weißt ja, daß er fort mußte, auf seine Scholle.“

„Eben, das war es ja. Also bleibt ihre Schuld in meinen Augen weiter bestehen. Quäl mich nicht wieder, daß ich ihr schreiben soll. Ich bringe es nicht fertig. Wenn Du Erich Rastings gesehen hättest, wie ich ihn sah, als ich ihn von ihrer Verlobung mit Diederlebens sagte, würdest Du mich begreifen. Da, Schatz, dabei fällt mir ein, daß ich die Nacht von Rastings geträumt habe. Ganz scharf und deutlich. Er war in das Moor geraten, und er schrie um Hilfe.“

Mit leichem Knistern flutet die Luft im Kamin zusammen. Vibras Augen folgen den Funken, die aufsteigen, um zu verfluten. Wieder nahm ihm die Enge des Sammettragens die Fähigkeit, tief zu atmen. „Und er schrie um Hilfe!“ Klang es in ihm nach.

„Warum er aber eigentlich wohl niemals zu uns gekommen ist, Schatz?“ fragte Ruth jetzt gänzlich unvermittelt.
„Es hat mich bitter enttäuscht, daß er uns entgelten läßt, was Marie Luise ihm antat.“

„Das ist nun einmal nicht anders in der Welt,“ sagt er mit großer Anstrengung.

Sie senkt ein wenig und wirft eine Hand voll Reispäne aus dem Vrongebehälter in die spärlich anstehenden Flämmchen. Dann gähnt sie herzhaft und hält sich in das weiche Fell ein, das über der Chaiselongue liegt. Vibra steht über sie hinweg, durch das Fenster auf den Hof hinaus. Dort bewegt ein Stallknecht sein zweites Reispferd vorsichtig auf und nieder. Er kann sich jetzt das Spiel auf dem grünen Rasen leisten. Der Onkel ist seit zwei Jahren tot und sein Vermögen größer, als sie erwartet haben. Der dumpfe Klang des Aufschlagens irrt zu ihm herauf und verklingt wie ein Stöhnen. Er schritt nervös zusammen und steht sich umher.

Es hat irgend jemand neben ihm im Winkel geschätzt. Ach nein! Der schreckliche Traum ist es, der an seinen Augen vorübergleitet. „Und er schrie um Hilfe!“ hat Ruth erzählt.

Er springt empor und reißt die Uniform auf. Das ist so zum Tollwerden. Ruth ist inzwischen eingeschlafen. Das weiche Fell der Decke spielt um ihr locktes Blondhaar. Er trinkt ihre junge, weiche Schönheit in sich hinein. Wenn sie da-mals nicht gewesen wäre, ob er dann wohl auch geschwiegen hätte?

Da schlägt irgendwo eine Uhr zehnmal.

Ein Leuchten der Erlösung kommt in seine starren Züge. Gottlos in einer halben Stunde beginnt der Dienst. —

Drei Tage später kam von Marie Luise endlich der ersehnte Brief. Ruth hat ihn — in Abwesenheit ihres Vaters in Empfang genommen und uneröffnet verwahrt, damit, wenn er endlich nach Hause kommt, das ohnehin verspätete Mittagessen über der Bettäre nicht noch ungenießbarer werde. Erst nachdem Vibra seine Zigarre in Brand gesetzt hat, erzählt sie es. Er wird dunkelrot und macht vergeblich Anstrengungen, seine Rube zu bewahren. Es gelingt ihm diesmal nicht. Wie kann ihr das für die Ferne nur so weit gehen, denkt er empört, daß sie sogar ihre spärlichen Briefe nicht wichtig genug zur sofortigen Ausbändigung hält?

„Ich bitte mir aus, daß alle an mich gerichteten Schreiben künftig auf meinem Schreibtisch liegen, sobald ich vom Dienst komme,“ sagt er kurz und scharf.

Schmolzend liegt sie das Schreiben aus ihrer Tasche und reißt es ihm mit abgewandtem Gesicht und spitzen Fingern hin.

wie sie in Russland herrscht, bedanken sie sich. Dort hätten sie erst die Ordnung und Sicherheit in der Heimat richtig schätzen gelernt. Auch die noch in Russland zurückgebliebenen Kameraden dächten ebenso und verachteten die feindlichen Versuche, sie von der weltbeglückenden Idee der russischen Umstürzler zu überzeugen.

Die Versenkung eines englischen Truppentransportdampfers.

Wie in der Versenkungsmeldung des Admiralstabes vom 15. Januar bereits bekannt gemacht wurde, hat das von Oberleutnant zur See Obermüller befehligte Unterseeboot am 30. Dezember des vergangenen Jahres vor Alexandria einen Truppentransportdampfer und bald darauf einen englischen Zerstörer versenkt. Die inzwischen eingelaufenen näheren Berichte geben ein anschauliches Bild von dieser schneidigen Tat und liefern den Beweis, daß ungeachtet aller feindlichen Sicherungen unsere U-Boote ihr Ziel dennoch zu erreichen wissen.

„U. . .“ sichtete am 30. Dezember vor der Küste Ägyptens morgens gegen 9 Uhr einen von Westen nahenden grau bemalten Passagierdampfer, der von vier Bewachungsdampfern und einem Zerstörer der H-Klasse begleitet war. Unbemerkt stellte Oberleutnant Obermüller seine Beobachtungen an. Schon die starke Bedeckung des Dampfers ließ darauf schließen, daß er eine wertvolle Ladung an Bord haben mußte. Sie entpuppte sich als ein großer Transport von weißen englischen Truppen, deren helle Kahlhänge ein wimmelndes Durcheinander auf den beiden durchlaufenden Promenadenbänken und den niedriger fliegenden Verkehrsdecks bildeten. Gerade als „U. . .“ im Begriff war, den Angriff anzusetzen, drehte der Dampfer plötzlich scharf nach Backbord ab. Anscheinend hatte doch ein scharfes Augenpaar das dünne Schrohr entdeckt, und durch schleuniges Abbreiten wollte der Dampfer dem Verderben entkommen. Doch mit höchster Maschinenkraft drehte das U-Boot nach, ungeachtet der fünf Sicherheitschiffe, und der zweifellos auf ihnen, wie auch auf dem bewaffneten Transportdampfer herrschenden Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit. Trotzdem die Zielsicherheit durch die Kursänderung stark beeinträchtigt war, wagte der Kommandant den Torpedoschuß. Zehn Sekunden später bohrte sich der Stahlstich in die Mitte des immer noch im Drehen befindlichen Dampfers ein.

Weitere Beobachtung war vorerst nicht möglich, denn die Stärke der feindlichen Gegenwehr zwang zum Tauchen. Als jedoch nach einiger Zeit das Schrohr wieder aus dem Wasser hervorlachte, lag der sinkende Dampfer bereits mit 45 Grad Schlagseite nach der Seite über. Viele Menschen schwammen im Wasser. Fünf Bewachungsdampfer suchten eilig die Unfallstelle nach Überlebenden ab. Der Zerstörer jedoch hatte sich mit seinem Bug (Vorderteil) an den sinkenden Transportdampfer herangelegt und nahm unausgesetzt Soldaten über, die zum Teil an Leinen herunterkletterten. Auch einige Rettungsboote trieben vollbesetzt in der Nähe. Um 10 Uhr 19 richtete sich der Dampfer plötzlich mit dem Bug hoch auf und versank dann schnurgerade über dem Achtersteven (Hinterteil). Zu neuem Angriff tauchte nun „U. . .“ auf Schrotttiefe und brach in das Rudel der Bewachungsschiffe hinein, die immer noch eifrig beschäftigt waren, Schiffbrüchige aus dem Wasser zu ziehen.

Wieder verließ ein Torpedo das Rohr, der gleichfalls ein Treffer wurde gegen einen Zerstörer. Sofort nach dem Einschlag flog der Zerstörer auseinander. Eine gewaltige Kesselerplosion hatte den Schiffsrumpf in Stücke gerissen. Doch nun hatten die Bewacher das Schrohr entdeckt und schnaubten mit höchster Fahrt heran, so daß „U. . .“ wieder schleunigst seine Fühler einzog und auf ziemlicher Tiefe aus der brenzligen Gegend abließ. Aber die Verfolger gaben die Jagd noch nicht auf, um so mehr, als nun von Alexandria her weitere Kriegsschiffe herbeieilten. Beim nächsten Ausblick durch das brave Schrohr konnten bereits 10 Schiffe festgestellt werden, die an der Untergangsstelle nach Überlebenden suchten. Zu ihnen gesellten sich ein „Arabis“-Kreuzer sowie ein Monitor, die sich von nun ab dem U-Boot auf die Fersen hefteten und erst mit Einbruch der Dunkelheit ihre ergebnislose Verfolgung aufgaben. Unversehrt kehrte „U. . .“ wenige Tage später in seinen Stützpunkt zurück. Das alte Jahr war mit einem schönen Erfolg beschlossen worden.

Die Streifbewegung.

Verhandlungen mit dem Reichskanzler.

Berlin, 1. Febr. (W. B. Amtlich.) Gegenüber den Arbeitseinstellungen in Groß-Berlin hat die Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten, daß sie nicht in der Lage ist, mit einem von streikenden Arbeitern ohne jede gesetzliche Grundlage gewählten „Arbeiterrat“ in Verhandlungen über politische Fragen einzutreten. Da gegen hat sie stets ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Lage mit den politischen und Gewerkschaftsführern der Arbeiterschaft zu erörtern. Diese Grundsätze hat am gestrigen Tage auch der Reichskanzler bei einer Besprechung mit den Abgeordneten Bauer und Schmidt Ausdruck gegeben. Er erhielt indessen bald darauf ein von den Abgeordneten Ebert, Haase, Ledebour und Scheidemann unterzeichnetes Telegramm, worin diese ersuchten, zusammen mit fünf Funktionären der Gewerkschaftsorganisationen, die von den Streikenden als ihre Vertrauensmänner bezeichnet worden seien, vom Kanzler empfangen zu werden und zwar zunächst zur Erörterung des Versammlungsrechts.

Da dieses Ersuchen mit der eben dargelegten grundsätzlichen Stellungnahme der Regierung nicht in Einklang zu bringen war, ließ der Reichskanzler den Vorschlag dahin erweitern, daß an der gewünschten Besprechung je zwei Vertreter der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und der Generalkommission der Gewerk-

schaften teilnehmen sollten. Er stellte zugleich anheim, dem Leiter der gewerkschaftlichen Organisation zu ihrer Unterstützung noch drei andere Vertreter der Gewerkschaften beizugeben. Die Gegenseite ging jedoch nicht darauf ein, sondern schlug nunmehr vor, die Abordnung aus je zwei Vertretern der beiden Reichstagsfraktionen und aus drei der in dem eben erwähnten Telegramm bezeichneten Gewerkschaftsfunktionäre zusammenzusetzen. Unter den beiden Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sollte sich der Abgeordnete Bauer befinden, der zwar der Generalkommission der Gewerkschaften angehört, jedoch als Vertreter der Parteileitung an der Besprechung teilnehmen sollte. Die vom Reichskanzler vorgeschlagene Zuziehung besonderer Vertreter der Gewerkschaftsseite sollte mithin unterbleiben.

Der Reichskanzler konnte sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden erklären, da die so zusammengesetzte Abordnung sich wiederum aus einer von der Streikleitung bevollmächtigten Vertretung der streikenden Arbeiter darstellte und nicht als Vertreter der Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Infolgedessen hielt der Reichskanzler an der Antwort fest, die er auf das erwähnte telegraphische Ersuchen gegeben hatte. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß unter diesen Umständen auf den Empfang der Abordnung verzichtet werde.

Dieser geschilderte Sachverhalt ergibt, daß die Regierung jederzeit bereit ist, berufene Vertreter der werktätigen Bevölkerung zu empfangen und mit ihnen zu beraten. Als berufen zu solchen Verhandlungen sieht sie die Abgeordneten aller Fraktionen an, außerdem für die Erörterung der besonderen, die Berufsinteressen der Arbeiter betreffenden Fragen auch die Vertreter der verschiedenen gewerkschaftlichen Verbände. Sie muß es aber als unvereinbar mit dem Wesen unserer staatlichen Ordnung ablehnen, mit Vertretern solcher Sondergruppen über politische Lebensfragen des ganzen Volkes zu verhandeln, da diese Niederlegung der Arbeit in Zeiten vaterländischer Not den Beweis dafür liefert, daß sie den Ernst der schweren Verantwortlichkeit aller Glieder der Gesamtheit des deutschen Volkes nicht erkennen.

Die Maßnahmen des Oberkommandos in den Marken.

Berlin, 1. Febr. (W. B. Amtlich.) Bekanntmachung: Die Ausstandsbewegung, in der ein Teil der Arbeiterschaft von Groß-Berlin noch verharret, beeinträchtigt die Versorgung des Heeres und der Marine mit Waffen und Munition. Ich habe daher zunächst folgende Betriebe: 1. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Martinikensfelde und Wittenau, 2. Berliner Maschinen-A.-G. vorm. L. Schwarzkopff, 3. A. Borsig in Berlin-Regel, 4. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Fabriken in Henningsdorf, 5. Argus-Motoren-Gesellschaft in Berlin-Reinickendorf, 6. Luft-Verkehrsgesellschaft in Berlin-Johannisthal, 7. Daimler Motoren-Gesellschaft, Zweigniederlassung Berlin-Mariefelde unter militärische Leitung gestellt und den Arbeitern dieser Betriebe aufgegeben, die Arbeit spätestens unter dem 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zuwiderhandelnde setzen sich schwerster Bestrafung nach den Vorschriften des Belagerungsgesetzes aus, die Wehrpflichtigen unter ihnen werden militärisch eingezogen werden. Der Oberstkommandierende in den Marken: v. Kessel, Generaloberst.

Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Dittmann.

Berlin, 1. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der unabhängige sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann ist gestern vormittag verhaftet worden. Dittmann war Mitglied der Berliner Streikleitung, und es war ihm durch Verfügung des Oberkommandos die weitere Beteiligung an der Streikleitung verboten worden. Entgegen diesem Verbot hat er versucht, in einer unerlaubten Versammlung in Treptow zu einer großen Volksmenge zu sprechen, und er schloß seine Rede ungefähr mit den Worten: „Der Streik muß hochgehalten werden.“ Die Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft haben in seinem Verhalten, das eine Übertretung gegen das Belagerungszustandsgesetz darstelle, eine strafbare Handlung erblickt und zwar auch im Sinne der Aufreizung zum Landesverrat. Dittmann ist auf frischer Tat verhaftet worden. Er wird heute dem Staatsanwalt vorgeführt werden.

Lokale Nachrichten.

Lebensmittel. Kommende Woche kommt zur Verteilung: Käse (Montag), Margarine (Dienstag), Marmelade (Donnerstag), Haushaltszucker (Freitag). Nährhefe ist in allen Verkaufsstellen erhältlich.

Vortrag. Am Mittwoch kommender Woche, abends 1/8 Uhr, findet im Saale des Herrn Henninger durch Herrn Landrat, Geh. Regierungsrat Dr. Klausner, ein Aufklärungsvortrag über Abgabe und Bewirtschaftung von Körnererträgen und Kartoffeln usw. statt. In Anbetracht der Wichtigkeit des Themas ist wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Krankenkasse zur Brüderlichkeit. Die Mitglieder genannter Kasse seien auch an dieser Stelle auf die morgen Sonntag mittag 1/2 Uhr im Gasthaus „Zur Waldlust“ (Jakob Wachenböcker) tagenden ordentlichen Generalversammlung aufmerksam gemacht. Im heutigen Inseratenteil ist die Tagesordnung abgedruckt, worauf hiermit nochmals hingewiesen sei.

Ausstellung der Ortskrankenkasse. Morgen Sonntag mittag 1/2 Uhr findet in Nied im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Ausstellung der Ortskrankenkasse Schwanheim-Nied-Sessenheim statt. Die Tagesordnung, die ebenfalls in heutiger Nummer veröffentlicht ist, sieht u. a. die Neueinführung von drei weiteren Klassen vor, ebenso die Einführung der Familienversicherung.

Gabelsberger'sche Stenographie! Auf den neuen Lehrgang in Gabelsberger'scher Stenographie, den die hiesige Stenographen-Gesellschaft Gabelsberger am 5. Februar in ihrem Vereinslokal (L. Gastell Wwe.) er-

öffnet, sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Ueber die Bedeutung stenographischer Kenntnisse für alle Berufsarten, haben wir uns schon oft verbreitet, daß es sich erübrigen dürfte, wiederholt darauf einzugehen. Es sei nur bemerkt, daß der Lehrgang auch diesmal unter bewährter Leitung stattfindet, und daß er mit möglicher Beschleunigung zu Ende geführt wird mit der Zuziehung gründlicher Ausbildung. Gelegenheit zu weiterer Ausbildung bietet der sofort anschließende Fortbildungsunterricht, der den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich geboten wird. Ein solcher beginnt am Sonntag, den 3. Februar und sind Gäste herzlich willkommen. Die Stenographengesellschaft Gabelsberger ist bestrebt, ihren Mitgliedern eine stenographische Ausbildung zu vermitteln, die sie befähigt, allen im Berufsleben an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Es wird deshalb eine recht zahlreiche Beteiligung an dem neuen Lehrgang erwartet, zumal der Unterricht für Schüler und für Erwachsene getrennt stattfindet.

Maria Lichtmeß. Dem Volk ist der Lichtmeßtag noch heute ein bedeutungsvolles Fest. Die Tage beginnen wieder länger zu werden, wir schreiten dem Frühling entgegen. Die Bauernregeln für Lichtmeß sind zahlreich, z. B.: „Wenn's an Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lens noch nicht so schnell“, oder „Lieber der Wolf als der Sonne Licht an Lichtmeß in den Schafstall bricht.“

Kriegsbestrafung. Die Kriegsbestrafung der evangel. Gemeinde findet morgen abend um 6 Uhr statt.

Kommisarischer Bürgermeister in Nib. Herr Oberstadtssekretär Schölling aus Höchst ist von Herrn Landrat Dr. Klausner unter Zustimmung des Kreisauausschusses zum kommissarischen Bürgermeister von Nib ernannt worden.

Sparbarkeit. In weiten Kreisen, meist in solchen, die früher niemals große Summen zur Verfügung hatten, macht sich oft eine sinnlose Verschwendungssucht bemerkbar. Weil vielfach infolge der Kriegsarbeit viel Geld verdient wird, wird der Wert des Geldes verkannt. Jeder sollte bedenken, daß die Kriegskonjunktur nicht ewig dauert, und daß er beizeiten sparen muß, um auch in Zukunft bestehen zu können.

1200 Mark Geldstrafe. Das Frankfurter Schöffengericht verurteilte den Händler Georg Lades aus Griesheim wegen Wuchers, Kettenhandels und verbotenen Handels mit Käse zu 1200 Mark Geldstrafe.

Nerven behalten! Mehr als je innere Geschoßlosigkeit für unser Volk jetzt nötig. Unsere Feinde, welche erkannt haben, daß sie uns mit den Waffen nicht niederringen können, setzen ihre ganze Hoffnung auf innere Schwierigkeiten in unserem Volk. Dazu sind gewissenlose Heher unermüdlich tätig, durch Verbreitung falscher Gerüchte Unruhen in die Bevölkerung zu verbreiten und die innere Einheit zu zerstören. Um so mehr gilt es, Nerven zu behalten, damit nicht verloren geht, was unsere tapferen Heere bisher errangen haben. Die Opfer dürfen nicht umsonst gebracht sein.

Der Kaiser an die deutsche Turnerschaft. Die deutsche Turnerschaft hatte dem Kaiser zu seinem Geburtstag einen Drahtrug übermitteln. Als Antwort des Kaisers ging folgende Depesche bei dem Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft ein: „Herzlichen Dank für den Gruß alterbewährter Treue, mit dem mich die deutsche Turnerschaft zu meinem Geburtstag erfreut hat. Möchte die begeisterte und opferwillige Vaterlandsliebe der deutschen Turner sich auch bei den großen Aufgaben bewähren, für die wir nach siegreichem Frieden alle Kräfte des Volkes werden einlegen müssen. Wilhelm I. R.“

Einen bösen Hineinfall erlebte in Wiesbaden eine Frau, die einen großen Vorrat Mehl hamstern wollte. War da zu ihr dieser Tage ein junger Mann gekommen mit einer Probe von gutem Weizenmehl, das er zum Preise von 3.50 Mark das Pfund anbot. Die Frau ging auch auf den Handel ein und bestellte sich davon, so viel sie kriegen könnte. Daraufhin lieferte ihr der Unbekannte sofort ein Paket im Gewicht von vierzig Pfund, erhielt sein Geld und verschwand. Als die Frau das Mehl in Gebrauch nehmen wollte, stellte es sich heraus, daß der ganze Inhalt des Pakets aus Sips bestand. Es ist möglich, daß der Schwindler, der die Hamstereiendeckung in so geschickter Weise für sich auszunutzen weiß, auch anderwärts den Handel verführt. Deshalb sei vor ihm gewarnt. Der Bursche ist etwa 18-20 Jahre alt, 1.65 Meter groß, hat schmales, blasses, bartloses Gesicht, trug grauen Ueberzieher und weichen Filzhut.

Milch ist ein Heilmittel. Das Reichsversicherungsamt hat diesen für die gegenwärtige Kriegszeit bedeutungsvollen Grundsatz aufgestellt. Eine Krankenkasse hatte sich gewiegert, einem schwer lungenkranken Versicherten die Kosten für eine ärztliche Bescheinigung über die Notwendigkeit, täglich einen Liter Milch zu erhalten, zu erstatten. Die Kasse war der Meinung, daß die Milch nicht Heilmittel, sondern nur Stärkungsmittel gewesen sei. In seiner endgültigen Entscheidung ist das Reichsversicherungsamt nicht dieser Ansicht beigetreten, sondern hat ausgeführt, daß dem Schwerkranken die Milch nicht etwa zur Erhaltung der Gesundheit, sondern zur Heilung oder wenigstens zur Linderung der Krankheit zu dienen bestimmt war. Sie stand mit der Krankenbehandlung in unmittelbarem Zusammenhang, und war daher ein Heilmittel im Sinne der Reichsversicherungsordnung.

Aufgehoben. Im § 3 Ziffer 1 der Bekanntmachung Nr. W. II. 2700/2. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot), vom 1. April 1917 ist bestimmt, daß Auslands-spinnstoffe und Auslands-garne von der Beschlagnahme ausgenommen sind. Diese Ausnahme wird durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12. 17. R. R. A. vom 1. Februar 1918 aufgehoben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist auf der Polizeiverwaltung einzusehen.

32 Mark für das Pfund Schokolade — kein Kriegswucher. Einem Wiesbadener Arzt war in einer dortigen Konditorei für 1 Pfund Schokolade der horrend Preis von 32 Mark gefordert worden, worauf er Anzeige wegen Kriegswuchers erstattete. Der Beklagte stand dieserhalb gestern vor dem Wiesbadener Schöffengericht, das in dessen auf Freisprechung erkannte. Die Schokolade nämlich war in Bonn von einem Konditor erstanden, der seinerseits die Ware von einem Feldgrauen bezogen haben wollte. Der Preis, zu welchem der Angeklagte sie gekauft hatte, war nicht mehr mit Bestimmtheit festzustellen. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen gilt in den Konditoreien nicht nur ein Gewinn von 25 Prozent allgemein als zulässig, sondern ein weit höherer. Auch wenn man den vom Reichsgericht aufgestellten Rechtsgrundsatz als ausschlaggebend ansieht, daß sich der Verkaufspreis bemessen darf nach dem Einkaufspreis und einem angemessenen Aufschlag unter Berücksichtigung der Geschäftskosten war dem zur Verantwortung gezogenen eine Strafhandlung im Sinne des Eröffnungsbeschlusses nicht nachweisbar. Dem Konditor in Bonn wird voraussichtlich der Prozeß gemacht wegen Kettenhandels.

Vorsicht am Fernsprecher! Daß wir auf der Straße und in der Eisenbahn, in Gastwirtschaften und auf der Straßenbahn vor Spionen auf der Hut und darum in Gesprächen vorsichtig sein müssen, ist uns in 3 1/2 Kriegsjahren geläufig geworden. Zahlreiche Belehrungen und Warnungen haben hierfür gefordert. Leichtsinnes Ausplaudern militärischer Angelegenheiten ist in der Öffentlichkeit immerhin seltener geworden. Viel gefährlicher wird dagegen immer noch am Fernsprecher, wo der Teilnehmer

sich unbedachtet fühlt. Sehr mit Unrecht. Durch Drahtberührungen, wie sie jetzt bei Frost und Schnee besonders leicht entstehen, wird manch Unberufener zum Zeugen militärischer oder kriegswirtschaftlicher Geheimnisse; gedankenlos erzählt er das Erlauchte weiter, und schnell genug ist der feindliche Nachrichtendienst um eine Mitteilung bereichert. Auch hier kann uns unser Heer als Vorbild dienen. Durch das Riefennetz unserer Fernsprechanlagen gehen täglich und stündlich unzählige Meldungen und Befehle von äußerster militärischer Wichtigkeit. Jeder, der draußen den Fernsprecher benützt, vom Heerführer bis zum bedienenden Fernsprechmann, rechnet in jedem Augenblick damit, daß sich irgendwo ein Spion eingeschaltet haben könnte, und weiß sich so geschickt und vorsichtig auszudrücken, daß seine Worte dem unbefugten Ohre nichts Wertvolles verraten. Ganz besondere Vorsicht ist in den Leitungen vorderster Linie nötig. Hier ist es dem Feind durch besondere Apparate möglich, unsere Gespräche unter gewissen Bedingungen mitzuhören. Die Kunst, am Fernsprecher nichts Unbedachtetes zu sagen, wird so wichtig genommen, daß ein neues Kriegswort dafür geprägt worden ist. Dies Wort sollte auch für uns Heimatkrieger Geltung haben; es heißt: Sprechdisziplin!

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. Februar 1918.
Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht. — Nachm. 4 Uhr: Versammlung des christl. Müttervereins mit Predigt, Andacht und Segen. — Heute wird nach allen Gottesdiensten der Blasiussegen erteilt.

Sonntag Segesimä.

Montag, 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 1. Exequienamt für Frau M. M. Werfel geb. Roh.
Dienstag, 1. Exequienamt für Frau M. M. Gastell geb. Penrich.
Mittwoch, 1. Exequienamt für Frau Brigitta Berg geb. Weber.
Donnerstag, im St. Josephshaus: Bierwochenamt für Jungfrau Elise Heislich.
Freitag, Bierwochenamt für Kirchenvorsteher Anton Michael Deuler.
Sonntag, Fest. Amt für Peter Mittel, dess. Ehefr. Elisabeth und Peter Johann. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.
Donnerstag, 6 Uhr abends: Bittandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 10. Februar, Gemeindefest. hl. Kommunion der Klassen Ia und Ib. **Das kath. Pfarramt.**

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. Februar, Segesimä.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Abends 6 Uhr: Kriegsbetende.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Sängerkreis. Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangsstunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen notwendig. — Sonntag mittags 5 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal.
Sängerverein Frohsinn. Nächsten Samstag abends 7 1/2 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal. Alle Mitglieder werden gebeten pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Versammlung (Spiel).
Sängerverein Concordia. Sonntag abends 7 Uhr: Gesangsstunde im Vereinslokal. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Turngemeinde. Die Turnstunden finden von jetzt ab wieder regelmäßig Mittwoch abends halb 9 Uhr statt. In Anbetracht der bevorstehenden Jubiläumfeier ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseres treubesorgten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Anton Joh. Abel

sagen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Gesangsverein „Concordia“ für den erhebenden Gesang am Hause und am Grabe, das letzte Geleit das sie dem lieben Verstorbenen erwiesen und Kranzspende, sowie für die sonstigen Kranz- und Blumenspenden.

Schwanheim a. M.,
den 20. Januar 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Regina Abel Wwe. und Töchter
Toni und Therese Abel.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die Gemeinden

Schwanheim, Fried und Sossenheim.

Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, findet zu Nied eine ausserordentliche Ausschusssitzung im Lokale „Zum Schwanen“ (Inhaber Wilhelm Horn) statt, wozu die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten höchst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission für die Jahresrechnung 1917.
2. Abänderungen der Satzungen nach den §§ 19, 20 und 48, bezw. Erhöhung des Grundlohns in 8 Stufen, Erhöhung des Krankengeldes, wie auch der Mitgliederbeiträge und des Sterbegeldes.
3. Bewilligung von Mitteln zur Teilnahme von Seiten des Vorstandes an Verbandssammlungen in 1918.
4. Wünsche und Anträge.
5. Errichtung einer Familienversicherung.

Schwanheim a. M., den 24. Januar 1918.

Der Vorstand: i. H. Colloseus.

Verloren am Donnerstag mittags im Waldweg 1250 ein Portemonnaie mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung im Lazarett „Zur Schönen Aussicht“ abzugeben. 95

Gebrachte, eiserne Wasserpumpen zu kaufen gesucht, Angebote an Joh. Jos. Kohant, Mainstrasse 19.

Für Herren

und junge Herren.

Warten Sie genau auf Firma und Straße.
Gut passende Anzüge, 75, 80, 90, 100 u. höher, extra feine 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 u. höher.
Ulster, Reberschiefer, Umbänne, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 90, 100, 110 und höher.

Jüngl. u. Konfirmant-Anzüge 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100 u. höher.
Für Knaben 20, 25, 30 u. höher Einzelne Hosen, Westen, Röcke für Herren u. Jungen.

Adolf Schönfeld
Frankfurt a. M.
5 Trierischegasse 5, 1. St.
gegenüber der Lederhalle,
Kein Laden. Tel. Hansa 6236.

Schlafstelle

m. Kasse zu mieten gesucht. Gef. Offert. unter Nr. 99 an die Exp.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Taunusstrasse 471. Johanna Schlabbach, Gemeindegasse 471.

Confektion

Beihilfe, sowie Lehrmädchen geg. Verg. ges. Nikowitz, Frankfurt a. M., Bethmannstr. 3011

: Adler :

westlich des Ortes zu pachten gesucht. Näh. Expedition d. Bl.

Ca. 100
bessere, dunkle

Anzüge

sowie ein Posten feine

Anzüge, Ueberziehe, Ulster
in allen Farben, darunter blau und Marengoart, in jeder Preislage zum Ausleihen.

Herren-Garderoben-Haus
Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11

1. Stod. Kein Laden.

— Auf Hausnummer genau achten. —

Pferde- und Rindviehkasse

Schwanheim a. Main.

Sonntag, den 3. Februar 1918, mittags 1 Uhr, findet bei Gastwirt Anton Safran die

Jahres-Hauptversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Der Vorstand.

Am 1. Februar 1918 sind 2 Nachtragsbekanntmachungen:

Nr. 1200/11. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 700/5. 17. R. R. A. vom 10. Juli 1917, betreffend Höchstpreis für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarne und Bindfäden; Nr. 1800/11. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 10/10. 17. R. R. A. vom 23. Oktober 1917, betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfäden sowie Welpedpicht über Papiergarnerzeugung, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Am 1. Februar ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. II. 2700/2. 17. R. R. A. vom 1. April 1917, betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webvorbot), erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Die Äusserung, die ich gegen Melchior Dieser gemacht habe, nehme ich zurück. J. Krieger.

Krankenkasse zur Brüderlichkeit

Schwanheim am Main.

Sonntag, den 3. Februar 1918, mittags 12 1/2 Uhr
ordentliche Generalversammlung

im Lokale „Zur Waldlust“ (Jakob Wachendörfer).

Tagesordnung.

1. Verlesen der Tagesordnung der heutigen und das Protokoll der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr 1917.
3. Kassenbericht erstattet durch den Kassierer.
4. Revisionsbericht.
5. Festsetzung von Vergütungen (§ 14, Abs. 1 der Satzung).
6. Ergänzungswahl des Vorstandes, Wahl des Schiedsgerichts.
7. Wünsche und Mitteilungen.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Schwanheim a. M., den 4. Januar 1918.

Der Vorstand.

Josef Hartmann, Vorsitzender.

Stenographen-Gesellschaft „Gabelsberger“

Vereinslokal: L. Gastell Wwe.

Wir eröffnen folgende Lehrkurse:

Sonntag, den 3. Februar 1918, mittags 12-1 Uhr, Fortbildungskursus.
Dienstag, den 5. Februar 1918, abends 6 Uhr, Anfängerkursus zur Erlernung der Gabelsberger Stenographie. Der Unterricht für Schüler findet von 6-7 Uhr und für Erwachsene von 7-8 Uhr statt. Das Lebrgeld beträgt für Schüler Mk. 4.— und für Erwachsene Mk. 8.— ohne Bücher.
Gründliche Ausbildung wird zugesichert, weshalb um zahlreiche Beteiligung gebeten wird.

Die Unterrichtsleitung: Peter Herrmann, 1. Vors.

Lebensmittelverkauf.

Es gelangt zur Ausgabe:

Käse

in der Verkaufsstelle Staudenheimer:

an Nr. 241—560 Montag, den 4. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 100 gr. Preis 70 Pfg.

Margarine

an Nr. 1—1350 Dienstag, den 5. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 50 gr. Preis 20 Pfg.

Marmelade

an Nr. 1—1350 Donnerstag, den 7. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 250 gr. Preis 45 Pfg.

Haushaltungs-Zucker für den Monat Februar

an Nr. 1—1350 Freitag, den 8. ds. Mts., vormittags 9 Uhr pro Kopf 400 gr.

Nährhefe

ist in allen Verkaufsstellen erhältlich. Der Preis beträgt pro Pfund Mk. 2.15. Die Lebensmittelbücher sind bei jedem Verkauf vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Krieger- u. Militärverein.

Schwanheim a. M.

Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 3. d. Mts., Mittags 1 Uhr, bei Kamerad Lehmann statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preisg. Anhalten gleichgestellt.
Der Groß. Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Schön möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
an besseren Herrn sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei der Exped. des Blattes.

Frisch eingetroffen:

Fisch in Gelee,
Sardinen in Tomaten,
Sardinen, geräucherter,
Sauerkraut.

Cl. Staudenheimer.

Ehepaar sucht für 1. März in gutem Hause 1 od. 2 möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit, Wäsche u. Kohlen werden gestellt. Gef. Angeb. u. Nr. 80 a. d. Exp.

2 Zimmerwohnung
von kleiner Familie zu mieten gesucht.
Näh. im Verlag.